

Stuttgart, 1. Dezember 2016



Mit 16 schon wie 60? Die gesundheitlichen Probleme der Berufsstarter

Bluthochdruck, Rückenschmerzen und Depressionen machen sich schon bei Berufseinsteigern bemerkbar. Das geht aus dem aktuellen Gesundheitsreport der BARMER GEK hervor, für den die Diagnosen, Arzneimittelverordnungen und Krankschreibungen der 16- bis 30-Jährigen untersucht wurden. So leiden schon 36 Prozent dieser Altersgruppe an Muskel-Skelett-Erkrankungen, 16 Prozent schmerzt explizit der Rücken. Knapp ein Viertel der 16- bis 30-Jährigen bekam mindestens einmal eine psychische Erkrankung diagnostiziert.

Die Auswertung zeigt auch Unterschiede zwischen Studierenden und jungen Berufstätigen auf. Akademiker leider häufiger unter psychischen Problemen, junge Arbeitnehmer haben eher körperliche Beschwerden. „Viele Unternehmen unterschätzen die gesundheitlichen Probleme ihrer jungen Mitarbeiter, da die Älteren in der Regel länger krankheitsbedingt ausfallen. Doch Diagnosen wie Bluthochdruck und Rückenschmerzen, die wir schon heute bei den Jungen feststellen, können in einigen Jahren ernsthafte Folgeerkrankungen mit langen Fehlzeiten verursachen“, sagt BARMER GEK Landesgeschäftsführer Winfried Plötze.

Auffällig ist, dass die ab 1990 Geborenen, die „Generation Z“, von gesundheitlichen Beschwerden tendenziell weniger betroffen sind als die 30-Jährigen. Prof. Dr. Christian Scholz von der Universität des Saarlandes führt das auf das gesteigerte Gesundheitsbewusstsein der Generation Z zurück, die durch ihren Lebensstil Stress zum Teil kompensieren kann. Unternehmen könnten sich dieses Verhalten zunutze machen.

Die „Generation Z“ als Chance für die Betriebe

Unsere Arbeitswelt ist geprägt von Stress und Überforderung. Hier tritt die „Generation Z“ als vielversprechender Akteur auf, denn die ab 1990 Geborenen trennen klar zwischen Beruf- und Privatleben, um so Stress zu reduzieren und die Lebensqualität zu erhöhen. „Die Generation Z kann als ein unbewusstes, automatisches betriebliches Gesundheitsmanagement betrachtet werden“, sagt Prof. Dr. Christian Scholz. Doch statt das zu nutzen orientiert sich die Industrie 4.0 noch an der Generation Y und setzt

→ **PRESSESTELLE
BADEN-WÜRTTEMBERG**

Torstraße 15 • 70173 Stuttgart

Marion Busacker

Tel.: 0800 333 004 35-11 30

Mobil: 0160 90 45 69 68

marion.busacker@barmer-gek.de

www.barmer-gek.de/540500





auf Großraumbüros, Desksharing und Vertrauensarbeitszeit – was die Generation Z ablehnt. „Es ist aber unausweichlich, sich mit den Bedürfnissen der Generation Z auseinanderzusetzen, und letztlich auch vielversprechend. Denn sie hat ein positives Verhältnis zur eigenen Gesundheit und kann das im Betrieb leben und weitergeben.“

Nahe am Herzinfarkt: kardiovaskuläre Risikofaktoren

Adipositas und Bluthochdruck sind kardiovaskuläre Risikofaktoren, das heißt sie erhöhen mittelfristig das Herzinfarktrisiko. 4,5 Prozent der jungen Erwerbspersonen sind adipös, also krankhaft übergewichtig, Bluthochdruck wurde bei 2,95 Prozent festgestellt, junge Erwerbstätige sind hiervon merklich häufiger betroffen als Studierende.

Depressionen treten vor allem bei älteren Studierenden auf

Psychische und Verhaltensstörung betreffen insgesamt fast ein Viertel der betrachteten Population, rund sechs Prozent der jungen Erwerbstätigen sind depressiv. Mit zunehmenden Alter steigt die Diagnoserate, ältere Studierende sind häufiger von Depressionen betroffen als junge Arbeitnehmer. Unklar ist, ob ein Studium im fortgeschrittenen Alter Ursache oder Folge der Depression ist.

Die Jungen haben Rücken

Rund 36 Prozent der 16- bis 30-Jährigen leiden an Muskel-Skelett-Erkrankungen. Rückenschmerzen machen mit 16 Prozent den größten Diagnoseanteil aus, vor allem bei Frauen. In der Altersgruppe der 26- bis 30-jährigen weiblichen Beschäftigten bekamen im Jahr 2014 rund 23 Prozent die Diagnose Rückenschmerzen. Bei den berufstätigen Männern der gleichen Altersgruppe waren es rund 17,5 Prozent. Wichtig ist, dass Unternehmen speziell diese Altersgruppe zu einem gesundheitsfördernden Verhalten motiviert. Nach einer aktuellen Firmenkundenbefragung der BARMER GEK tun dies aber nur 13 Prozent der Betriebe. Dabei könnten insbesondere junge Männer frühzeitig für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sensibilisiert werden, aktuell noch die häufigste Todesursache bei Männern. Plötze: „Es ist aber wichtig, dass wir nicht nur die Symptome behandeln sondern auch Ursachenforschung betreiben und uns fragen: was macht die jungen Menschen krank? Die „Generation Z“ gibt uns darauf eine klare Antwort.“



Die Generation Z (zum Vortrag von Prof. Christian Scholz)

- Worte wie „Vertrauensarbeitszeit“ sind für die Jugendlichen bis 25 Jahre (Generation Z) eher negativ belegt und gelten als Institutionalisierung von Ausbeutung. Im Gegensatz dazu lassen sich ältere Jugendliche (Generation Y) dafür begeistern. Deshalb müssen sich Unternehmen mit Generationsunterschieden auseinandersetzen, wollen sie nicht bei Akquisition, Motivation, Retention und Innovation Wettbewerbsnachteile erleiden.
- Auch wenn „Denken in Generationen“ in methodisch fragwürdiger Weise teilweise als „Quatsch“ abgetan wird, steckt ein weltweit reales Phänomen dahinter.
- Aktuell unterscheidet man vier Generationen, die sich für Deutschland in etwa auf folgende Geburtsjahrgänge zuordnen lassen: Babyboomer ab 1950, Generation X ab 1965, Generation Y ab 1980 und Generation Z ab 1990.
- Anders als die aktuelle industriepolitische Richtung lehnt die Generation Z ein Work-Life-Blending überwiegend ab. Sie favorisiert Work-Life-Separation, unter anderem mit Kernarbeitszeiten. Dies entspricht der Arbeitsweise im Silicon Valley.
- Die Generation Z lehnt das Großraumkonzept „Open Office“ überwiegend ab. Sie präferiert kleinere Einheiten für zwei bis maximal 4 Personen. Konzepte, wie aktuell von Daimler, Siemens und Lufthansa propagiert, passen nicht zur Generation Z.
- Obwohl in Deutschland gegenwärtig zur Minimierung von Quadratmetern pro Mitarbeiter Vorschläge wie Desksharing und Clean-Desk-Policy forciert werden, ist für die Generation Z (ebenso wie für die anderen Generationen) der eigene Schreibtisch aus funktionalen, psychologischen und symbolischen Gründen unverzichtbar. Auch das entspricht der Arbeitsweise im Silicon Valley.
- Von Ausnahmen abgesehen („Schönheitswahn“) agiert die Generation Z tendenziell gesundheitsbewusst. Die Generation Z steckt allerdings in einem stress-induzierenden Umfeld (Schule, Bologna-Reform etc.). Die Generation Z kann aber durch ihren Lebensstil Teile vom Stress kompensieren.
- Die präferierte Arbeitsweise der Generation Z – unter anderem mit weniger unternehmensseitigen Flexibilitätsforderungen und mit



- klarer Work-Life-Separation – ist gesundheitsfördernd.
- Die aktuellen Vorschläge zur Ausgestaltung der Arbeitswelt 4.0 mit Work-Life-Blending und extremer Arbeitszeitflexibilisierung sind weniger gesundheitsfördernd.
 - Das Verhaltensmuster „Generation Z“ ist eine Bereicherung für die neue Personalarbeit.

Vertiefendes:

Christian Scholz, Generation Z als betriebliches Gesundheitsmanagement, in: BARMER GEK Gesundheitsreport 2016.

Christian Scholz, Generation Z – Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt, Wiley 2014.

Webseite mit Beiträgen zum Thema: <http://www.die-generation-z.de>

Kontakt: Christian Scholz, Universität des Saarlandes
scholz@orga.uni-sb.de, Telefon 0681-302-4120



Weitere Daten aus dem BARMER GEK Gesundheitsreport 2016

- **Fehlzeiten:** 2015 sind die Fehlzeiten in Baden-Württemberg im Vergleich zum Vorjahr deutlich um 3,4 Prozent, beziehungsweise um 0,5 Tage je Person, gestiegen. Das liegt vor allem an mehr Krankheitstagen aufgrund der Grippe- und Erkältungswelle. Insgesamt gab es 2015 in Baden-Württemberg 5.286.904 Arbeitsunfähigkeitstage (AU-Tage) und 408.277 Arbeitsunfähigkeitsfälle (AU-Fälle)
- **Krankenstand:** Der Krankenstand lag in Baden-Württemberg bei 4,17 Prozent (2014: 4,03 Prozent). Das entspricht 15,2 gemeldeten AU-Tagen pro Person. Damit unterschreitet Baden-Württemberg den Bundesdurchschnitt (17,7 AU-Tage) um 14,1 Prozent. Die Baden-Württemberger sind, was die Anzahl der AU-Tage angeht, die gesündesten Deutschen.
- **Die häufigsten Diagnosen:** 21,5 Prozent der Fehlzeiten in Baden-Württemberg entfallen auf Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems, 18,5 Prozent auf psychische Störungen, 11,9 Prozent auf Verletzungen und 16,2 Prozent auf Atemwegserkrankungen.
- **Fehlzeiten auf Kreisebene:** Die niedrigsten Werte wurden im Landkreis Freudenstadt ermittelt, mit durchschnittlich 12,07 AU-Tagen pro Person wird der Bundesdurchschnitt um 31,8 Prozent unterschritten. Demgegenüber liegen die Fehlzeiten im Neckar-Odenwald-Kreis mit 18,3 AU-Tage pro Person 3,1 Prozent über dem bundesweit ermittelten Ergebnis.
- **Arbeitsunfähigkeit an Wochentagen:** Mehr als ein Drittel aller Arbeitsunfähigkeiten fallen in Baden-Württemberg auf einen Montag. Das legt die Fehlinterpretation nahe, die Arbeitnehmer wollten sich durch eine Krankschreibung am Montag das Wochenende verlängern. Eine logischere Erklärung für diesen Trend liegt aber in den Öffnungszeiten von Arztpraxen. Zudem besteht an einem arbeitsfreien Wochenende kein Grund, sich krankschreiben zu lassen.
- **Arbeitsunfähigkeit nach Alter:** Junge Erwerbspersonen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren sind am häufigsten krankgeschrieben, im Schnitt mehr als zweimal jährlich. Die Falldauer liegt bei weniger als sechs Tagen. Am seltensten fehlen 30- bis 34-Jährige, die Falldauer liegt bei etwa zehn Tagen. Am häufigsten fallen die 55-



bis 59-Jährigen krankheitsbedingt aus, am längsten die 60- bis 64-Jährigen mit 21,9 AU-Tagen pro Jahr.



Statement

von Winfried Plötze

Landesgeschäftsführer der BARMER GEK Baden-Württemberg

anlässlich der Pressekonferenz

zur Vorstellung des BARMER GEK Gesundheitsreports 2016

„Gesund und leistungsbereit? Die Generation Z am Anfang ihres
Berufslebens“

Stuttgart, 1. Dezember 2016



Gesund und leistungsbereit? Wie geht es jungen Menschen am Anfang ihres

Berufslebens? Nachdem sich der BARMER GEK Gesundheitsreport im vergangenen Jahr dem demografischen Wandel und älteren Beschäftigten gewidmet hat, untersuchen wir in diesem Jahr, wie es um die Gesundheit junger Beschäftigter und Studierender bestellt ist. Wir beleuchten dabei die sogenannte „Generation Z“, also die 16- bis 30-Jährigen.

Auf den ersten Blick gibt es keine gesundheitlichen Auffälligkeiten bei dieser

Altersgruppe. Zwar sind junge Mitarbeiter deutlich häufiger arbeitsunfähig als ältere aber dafür meistens nur für wenige Tage. In Baden-Württemberg sind die 15- bis 19-Jährigen im Durchschnitt zweimal im Jahr krankgeschrieben, die 60 bis 64 Jährigen nur einmal. Doch während die Jungen im Schnitt für 5,4 Tage krankheitsbedingt ausfallen, so dauert eine Krankschreibung bei den 60- bis 64-Jährigen fast 22 Tage. Das liegt daran, dass die Jüngeren häufiger an vergleichsweise harmlosen Atemwegserkrankungen leiden, bei den Älteren hingegen schlagen häufiger Krebserkrankungen, Muskel-Skelett-Erkrankungen oder psychische Beschwerden zu Buche.

Also kein Grund zur Sorge, wenn es um die Gesundheit der Berufseinsteiger geht? Keineswegs! Für den Gesundheitsreport haben wir die Diagnosen, Arzneimittelverschreibungen und Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen analysiert und kommen zu Ergebnissen, die aufhorchen lassen. Denn es sind die bekannten Volkskrankheiten, die sich schon in jungen Jahren bemerkbar machen, sowohl bei den jungen Beschäftigten als auch bei den Studierenden.

Bereits 36 Prozent der 16- bis 30-Jährigen leiden nach Betrachtung der uns vorliegenden Daten an **Muskel-Skelett-Erkrankungen**. Der größte Anteil der Diagnosen, rund 16 Prozent, entfällt auf Rückenschmerzen. Sie nehmen mit zunehmendem Alter deutlich zu. Bei Frauen werden Rückenschmerzen deutlich häufiger festgestellt als bei Männern. Schon 23



Prozent der weiblichen Beschäftigten zwischen 26 und 30 Jahren haben Rückenschmerzen. Bei den Männern der gleichen Altersgruppe sind es etwas weniger, rund 17,5 Prozent. Bewegungsmangel aber auch Stress, der bekanntermaßen ebenfalls Rückenschmerzen verursachen kann, scheinen zumindest auch bei den Berufstätigen der jungen Generation ein Problem zu sein. Studierende leiden etwas seltener an Rückenschmerzen, bei den weiblichen Studierenden im Alter von 26 bis 30 sind es rund 16 Prozent, bei ihren männlichen Kommilitonen der gleichen Altersgruppe rund elf Prozent.

Sorgen bereitet uns das Thema **Bluthochdruck**, der tatsächlich schon bei den jungen Beschäftigten und Studierenden vorkommt. Junge Berufstätige sind von Bluthochdruck häufiger betroffen als Studierende. Zwar bewegen sich die Diagnoseraten zunächst auf niedrigem Niveau, rund 2,3 Prozent bei den 16- bis 20-Jährigen berufstätigen Männern, die Diagnose-Kurve geht jedoch steil nach oben. Bei den 26- bis 30-Jährigen berufstätigen Männern sind es dann schon mehr als doppelt so viele betroffen, nämlich 5,5 Prozent. Die Analyse der verordneten blutdrucksenkenden Mittel bestätigt diesen Eindruck. 3,5 Prozent der berufstätigen Männer zwischen 26 und 30 Jahren nehmen Blutdrucksenker ein. Bluthochdruck kann ernsthafte Folgeerkrankungen nach sich ziehen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind bei Männern immer noch die Todesursache Nummer eins. Deshalb sind die Unternehmen gefragt, im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements konkrete und zielgruppenorientierte Maßnahmen für die Risikogruppe der jungen Männer mit Bluthochdruck zu entwickeln. In vielen Fällen können bewegungsfördernde Programme und entsprechende Ernährungsangebote dabei helfen, den Blutdruck in Griff zu bekommen.

Seit einigen Jahren beobachten wir, dass **psychische Erkrankungen** eine zunehmende Rolle bei den Krankschreibungen einnehmen. Nach Auswertung unserer Daten kommen wir zu dem Ergebnis, dass bei 25 Prozent der 16- bis 30-Jährigen mindestens einmal eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde. Vor allem „somatoforme Störungen“, also



körperliche Beschwerden, die offenbar keine organische Ursache haben, und „Reaktionen auf schweren Belastungen und Anpassungsstörungen“, vereinfacht gesagt Krisensituationen, werden bei Frauen häufiger diagnostiziert als bei Männern. Ob Frauen tatsächlich anfälliger für psychische Erkrankungen sind als Männer, sei dahin gestellt. Oft holen sich Frauen im Gegensatz zu Männern schneller ärztliche Hilfe.

Auffällig ist, dass **Depressionen** bei älteren Studierenden deutlich stärker zunehmen als bei Berufstätigen. In der Altersgruppe der 16-bis 20-jährigen Frauen lagen die Studentinnen mit einer Diagnoserate von rund 4,2 Prozent noch deutlich unter den berufstätigen Frauen, von denen rund sechs Prozent betroffen waren. In der Altersgruppe der 26- bis 30-Jährigen liegen die Studentinnen mit einer Diagnoserate von 11,4 Prozent dann über den Berufstätigen mit einer Diagnoserate von rund zehn Prozent. Allerdings sprechen wir hier von einer relativ kleinen Gruppe, da die meisten in diesem Alter ihr Studium bereits beendet haben.

Was sagen uns nun die Analysen? Es ist offensichtlich, dass junge Menschen bereits zu Beginn ihres Berufslebens unterschiedliche „Startpositionen“ haben. Wer nach der Schule gleich in den Beruf einsteigt, hat häufiger gesundheitliche Probleme als Altersgenossen, die nach der Schule ein Studium aufnehmen. Dabei machen sich die Volkskrankheiten schon in jungen Jahren bemerkbar. Bei Frauen sind dies eher Muskel-Skelett-Erkrankungen und bei Männer eher Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Eine große Verantwortung sehen wir hier bei den Unternehmen, im Rahmen ihres **betrieblichen Gesundheitsmanagements** (BGM) auch Maßnahmen für junge Beschäftigte zu entwickeln. In unserem Firmenkundemonitor haben wir die Unternehmen deshalb explizit nach BGM-Angeboten für junge Mitarbeiter befragt. So gut wie jedes Unternehmen, nämlich 98 Prozent der 245 befragten Firmen, beschäftigt Mitarbeiter zwischen 15 und 29 Jahren. Im Bundesdurchschnitt macht diese Altersgruppe 14 Prozent der Belegschaft eines Betriebes aus. Obwohl die Unternehmen ein großes Interesse daran haben sollten, gerade die jungen Mitarbeiter fit zu halten, bieten nur 13 Prozent der befragten Unternehmen BGM-Maßnahmen speziell für diese Altersgruppe an. Hier

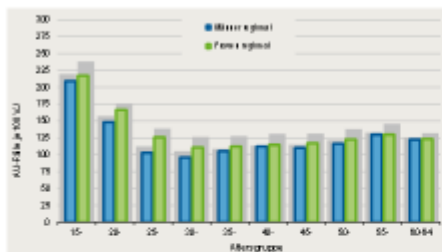


besteht also großer Nachholbedarf. Gerade Auszubildende befinden sich in einer besonderen Lebenssituation. Der Einstieg ins Berufsleben, Prüfungsstress und Unsicherheit in Bezug auf die berufliche Perspektive können zu einer besonderen Belastung werden. Auch im Privaten ändert sich bei Auszubildenden oft vieles. Zum Teil ist der Ausbildungsstart mit dem Umzug in eine neue Stadt verbunden, die gewohnte Umgebung und Bezugspersonen aus Schulzeiten fehlen. Die Unternehmen müssen ein Verständnis über die Bedürfnisse und Ansprüche junger Mitarbeiter entwickeln, die BARMER GEK steht hier als Partner zur Seite.

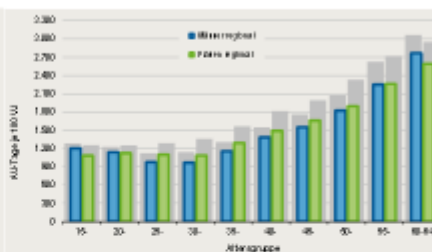
JUNGE MENSCHEN AM START IHRES BERUFSLEBENS.



➤ FEHLZEITEN NACH ALTER UND GESCHLECHT



Arbeitsunfähigkeits-Fälle je 100 VJ nach Geschlecht und Alter 2015 (hier: Baden-Württemberg)



Arbeitsunfähigkeits-Tage je Fall nach Geschlecht und Alter 2015 (hier: Baden-Württemberg)

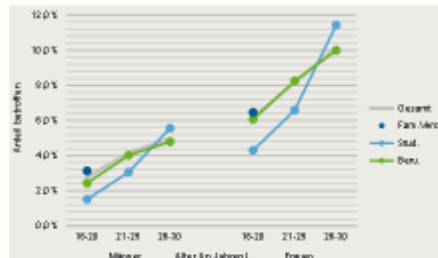
Junge Mitarbeiter sind häufiger krankgeschrieben als ältere, aber dafür meistens nur für wenige Tage (durchschnittlich 5,4Tage).

Bei den 60- bis 64-Jährigen dauert eine Krankmeldung im Schnitt 21,9 Tage.



➤ PSYCHISCHE UND VERHALTENSTÖRUNGEN

Diagnoserate: Depressionen



Bei rund 25 % wurden psychische und Verhaltensstörungen diagnostiziert.

6,2 % sind depressiv, Männer sind zu 4 %, Frauen zu 8,3 % betroffen.

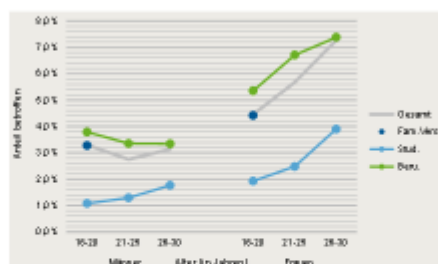
Die Diagnoserate steigt mit dem Alter, Studierende sind häufiger betroffen.

Dec. 2016 | Seite 3 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK

➤ ERNÄHRUNGSKRANKHEITEN

Diagnoserate: Adipositas



4,5 % der beobachteten Population sind von der Dokumentation einer Diagnose „Adipositas“ betroffen.

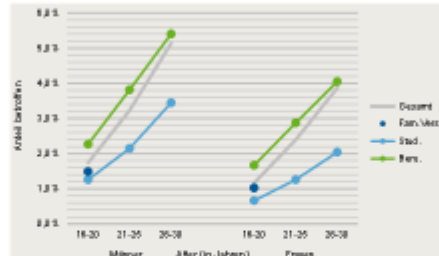
Dec. 2016 | Seite 5 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK



KARDIOVASKULÄRE ERKRANKUNGEN

Diagnoserate: Hypertonie



12 % sind von Krankheiten des Kreislaufsystems betroffen.

3 % der 16- bis 30-Jährigen haben Bluthochdruck.

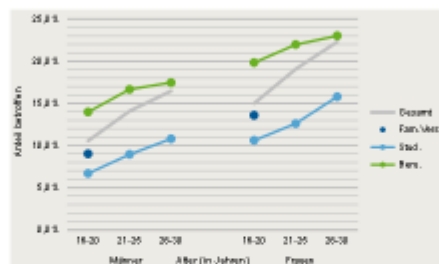
Studierende aus allen betrachteten Altersgruppen merklich seltener als Berufstätige von Bluthochdruck betroffen.

Dec. 2016 | Seite 4 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK

KRANKHEITEN D. MUSKEL-SKELETT-SYSTEMS

Diagnoseraten: Rückenschmerzen



36 % der 16- bis 30-Jährigen leiden an Muskel-Skelett-Erkrankungen.

Rückenschmerzen machen mit 16 % den größten Diagnoseanteil aus.

Rückenschmerzen werden bei jungen Berufstätigen erheblich häufiger dokumentiert als bei Studierenden.

Dec. 2016 | Seite 6 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK



➤ ZUSAMMENFASSUNG

Junge Menschen sind deutlich häufiger krankgeschrieben als ältere, dafür aber meistens nur für wenige Tage.

Die Volkskrankheiten Rückenschmerzen, Bluthochdruck und Depression machen sich schon in jungen Jahren bemerkbar. Beschäftigte sind hiervon deutlich häufiger betroffen als Studierende.

Mehr als ein Drittel (36,44 %) der jungen Leute sind von Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems betroffen, darunter mehr als 16 Prozent von Rückenschmerzen.

Bereits bei knapp einem Viertel der 16- bis 30-Jährigen (24,66 %) wurde mindestens einmal im Jahr 2014 eine psychische Erkrankung diagnostiziert.

Junge Frauen sind von Krankheiten des Kreislaufsystems insgesamt häufiger als Männer betroffen; Bluthochdruck betrifft dagegen mehr Männer.



FAZIT

Bereits zu Beginn des Berufslebens ist von deutlich unterschiedlichen „Startpositionen“ für Studierende und junge Berufstätige auszugehen.

Arbeitgeber sollten gesundheitsfördernde Maßnahmen ebenfalls frühzeitig für junge Beschäftigte anbieten, da diese schon von Erkrankungen betroffen sind, die chronisch werden können.

Insbesondere junge Männer können frühzeitig für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sensibilisiert werden – aktuell noch die häufigste Todesursache bei Männern.

98 % der Unternehmen haben Mitarbeiter im Alter von 15 bis 29 Jahren.

Allerdings bieten nur 13 % der Unternehmen ihren jungen Beschäftigten spezifische Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung an.

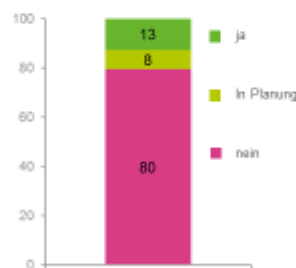
Dec. 2016 | Seite 8 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK

JUNGE MENSCHEN AM START DES BERUFSLEBENS.

Ergebnisse des BARMER GEK Firmenkundenmonitors Gesundheit.

Lediglich 13% der befragten Unternehmen bietet spezielle Angebote für die Altersgruppe der 15 bis 29-Jährigen an.



(Angaben in %)

Bietet Ihr Unternehmen speziell für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altersgruppe 15 bis 29 Jahre zugeschnittene Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung an? (Basis: n (Firmen mit Beschäftigten in Altersgruppe 15 bis 29 Jahre)=200, evtl. fehlender Antworten)

Dec. 2016 | Seite 9 || BARMER GEK Gesundheitsreport 2016 | Stuttgart

BARMER GEK

VIELEN DANK.

